

Unwahrheiten und Übertreibungen

Es ist ärgerlich, wie heutzutage mitunter in den Medien das Arbeitsleben im Uranerzbergbau der SAG- und SDAG Wismut dargestellt und auch diffamiert wird. Das Positive oder auch das durchschnittliche Erleben und Geschehen wird ausgeblendet.

Wenn man das alles so liest, sieht und hört, dann kommt es einem vor, als wäre man in anderen Betrieben tätig gewesen. Es gibt nur selten eine ausgewogene Berichterstattung. Nein, es wird bevorzugt das hervorgehoben, was negativ wirkt. So sind manche Berichte über diese Zeit einseitig und auch falsch. Negative Erscheinungen werden betont und Unwahrheiten verbreitet. Man sollte es nicht schlimmer machen als es war.

Einer der letzten Berichterstattungen in dieser Art findet man in einer Ausgabe der *Osterländer Volkszeitung* vom 24. Februar 2014, wo über drei Ereignisse im Uranerzbergbau geschrieben wird, die so nie stattgefunden haben.

■ **2. November 1949:** In der Urangrube in Annaberg in Sachsen starben 340 Bergleute.

Als erstes wird über ein Ereignis berichtet, bei dem am 2. November 1949 in einem *Annaberger* Uranerzbergwerk 340 Bergleute zu Tode gekommen wären.

Ich habe von 1948 bis 1950 auf verschiedenen *Annaberger* Schächten im Markscheidewesen gearbeitet und war zu der Zeit überwiegend auf Schacht 49 (*Konstantin*) in der Markscheiderei tätig. Ich kann mich an eine derartige Katastrophe nicht erinnern. Man konnte schwere Unfälle nicht verheimlichen. Von Mund zu Mund verbreiteten sich diese Nachrichten bei den Kumpeln in wenigen Tagen. Sicherlich wäre ich dann bei so einem Vorkommnis nicht anschließend in Urlaub gefahren, sondern hätte gekündigt und mir in einem anderen Bergbauzweig Arbeit gesucht.

Als Student der Bergfachschule *Zwickau* unterlag ich keiner Verpflichtung und arbeitete im wochenweisen Wechsel von Studium und Betriebspraxis.

1949 hatte sich in Fragen GAS schon vieles gebessert und es gab weniger Vorkommnisse als in den vergangenen Anfangsjahren.

Während in meinen Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1948 mehrere Hinweise auf schwere Unfälle im Obj. 4 in *Annaberg* vorhanden sind, wie der Absturz von zwei Kollegen der Markscheiderei bei einer Schachtlotung im Schacht *Himmlich Heer* (im Mai), dem sehr schwer verunfallten Schachtleiter des Schachtes *Konstantin*, die Steinfälle mit Todesfolge auf den Schächten *Große Malwine* und *Sankt Andreas* (Juli und August) sowie drei tödliche Unfälle auf den Schächten *St. Andreas* und *Konstantin* im November 1948, finden sich für das Jahr 1949 keine Eintragungen zu Unfällen. Ein Massenunfall dieser Dimension hätte mit Sicherheit zu einem Tagebucheintrag geführt.

49
ab. J. W.

ОТПУСКНОЙ БИЛЕТ

Der Urlaub

Предъявителю сего *Рудольф Ланге - 5978*
(Фамилия, имя и отчество)

Dem Vorzeiger dieses *Rudolf Lange - 5978-*
Zuname, Vorname, Vatersname

представлен краткосрочный отпуск в *Зwickau*
(пункт назначения)

ist ~~kurzfristiger~~ *12 Malwine -* Urlaub nach *Zwickau*
(gehörigen Ort)

сроком на *18* " суток
auf *18* " *vierundzwanzig Stunden* *gewährt* worden.

С *19. 12. 1949* г. по *11. 1. 1950* г.
Und zwar vom *19. 12. 1949* bis *11. 1. 1950*

По окончании срока отпуска *Lange*
Nach abgelaufenem Urlaub muß *Lange*
обязан явиться *12. 1. 1950* г. к месту службы,
am *12. 1. 1950* zur Dienststelle F *Wismut*
zurückkehren.

A. W. Wismut

ОТДЕЛ КАДРОВ
№ 4

38. 11. 1949 г.
28. 11. 1949

C 251 1248 3000 3734

C - 55 878

*Am Sonntag sind zwei Kameraden
bei einer Messung auf Himmlich
Heer tödlich verunglückt.*

Tagebuchnotiz vom 25.05.1948

■ **24. November 1949:** In der Urangrube im sächsischen Johanngeorgenstadt kamen 220 Menschen zu Tode.

Die zweite Katastrophe, die in der *Osterländer Volkszeitung* genannt wird, bezieht sich auf den am 24. November 1949 im Schacht 31 in *Johanngeorgenstadt* aufgetretenen Brand, in dessen Folge ein Fördermaschinist an einer Rauchvergiftung starb und mehrere Kumpels - nach Aussagen von Augenzeugen 30 – 40 - im Bergarbeiterambulatorium „Herrenhaus“ wegen Verletzungen durch Brandgase behandelt werden mußten. Die Belegschaft konnte einige Schichten nicht einfahren.

Über die Brandhavarie wurde schon vier Tage nach dem Ereignis in der Morgenausgabe des „Telegraf“ von 400 Opfern berichtet. In der Abendausgabe waren es dann 2500 Tote!

■ **Februar 1952:** In der Urangrube bei Bergen in Sachsen wurden 162 Todesopfer registriert.

Diese 162 Toten, die in der *Osterländer Volkszeitung* genannt werden, sind ebenfalls nicht zu belegen. Das hätte ja fast die gesamte Untertagebelegschaft betroffen. (Gesamtbelegschaft 1952/54 ca. 600; 1957/58 ca.300 – 350)

Im Jahr 2001 ist ein Buch unter dem Titel „*Uransklaven oder Sonnensucher*“ erschienen, in dem man lesen kann, daß im Mai 1949 unter dem Filzteich Uranerzbergbau getrieben wurde und dadurch ein Wassereinbruch eingetreten sei, bei dem 180 Bergleute ertrunken wären.

Nach Informationen des SPD-Ostbüros sei es Mitte Mai 1949 unter dem Filzteich, einem Bergsee bei Schneeberg, zu einem weiteren Grubenunglück gekommen. Wegen besonders ergiebiger Uranvorkommen habe man die Vortriebsarbeiten bis auf acht Meter unter dem See geführt. Aufgrund des hohen Wasserdrucks sei es zu einem Einsturz gekommen, bei dem 180 Bergleute um's Leben kamen.

Der Filzteich wurde bereits im Jahre 1485 als Wasserreservoir für den Betrieb

der Kunst- und Kehrräder im Schneeberger Silber- und Kobalterzbergbau mit dem Fassungsvermögen von 100 000 m³ angelegt. 1701 erweiterte man ihn auf 370 000 m³, da für die Erzaufbereitungsanlagen größere Wassermengen benötigt wurden. Um diesen Zuwachs zu ermöglichen mußte der Staudamm auf 6 m erhöht werden. Nach dem Niedergang des Altbergbaus wurde der Stausee als Badesee genutzt.

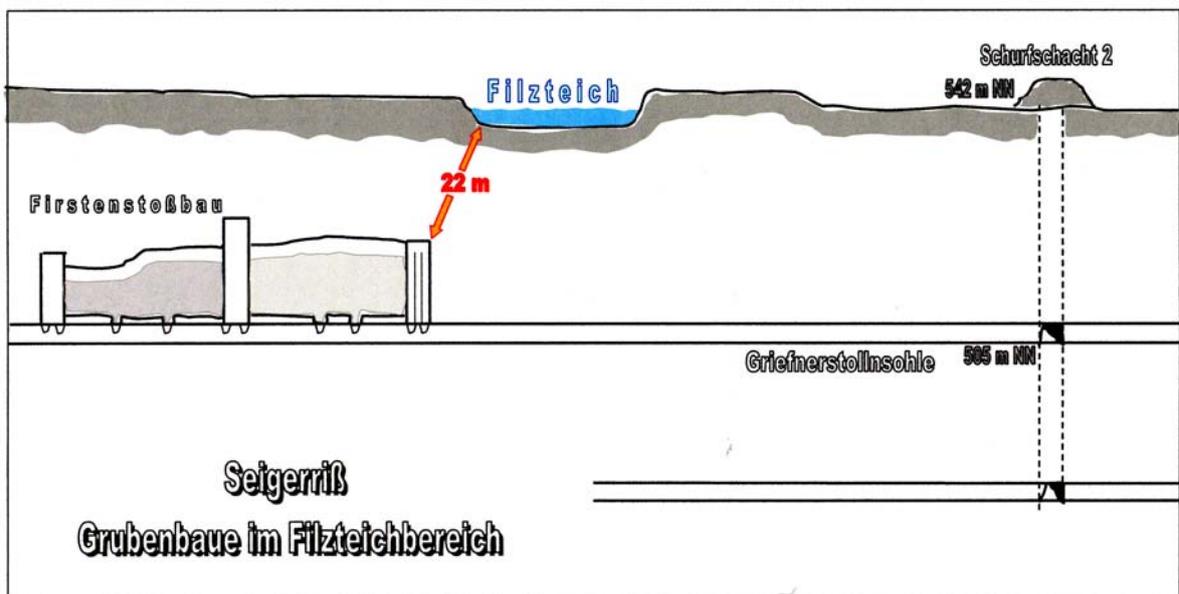
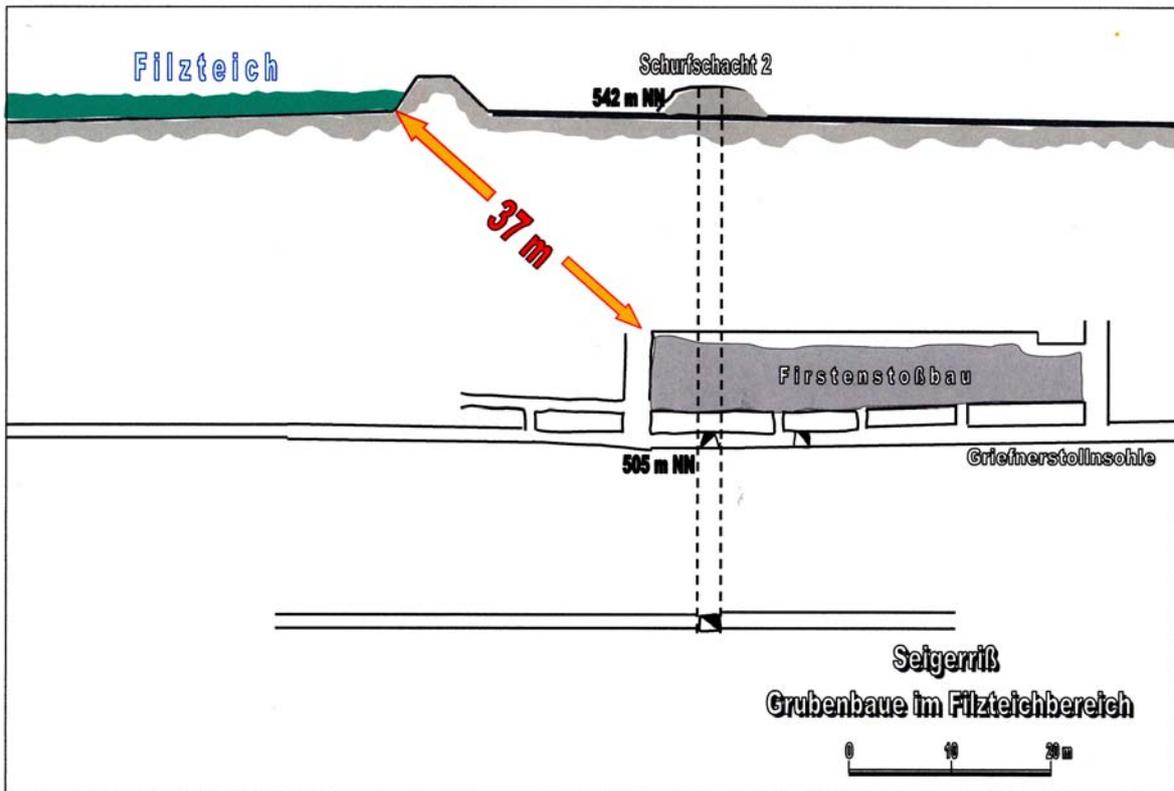
Bei einem Durchschlag in den Wasserspeicher hätte es eine weit größere Katastrophe gegeben, denn das gesamte Wasservolumen konnte die Grubenbaue des Schneeberger-, und des Schlemaer Reviers, die untereinander verbunden waren, in kurzer Zeit überfluten. So ein Ereignis hätte große Opfer gefordert, denn Wasser dringt ungeheuer schnell und unaufhaltsam in die Tiefe. Außerdem wäre es zu einem wochenlangen Produktionsausfall gekommen, den man ebenso wie die vielen Opfer, nicht hätte verheimlichen können.

Bei so einem Einbruch wäre der Teich leergelaufen und der am Seegrund abgelagerte Schlamm in das unterirdische Grubengebäude gespült worden. Zur Sicherung der Durchbruchsstelle und - wenn überhaupt möglich - zur Verplombung derselben, hätte ein Damm in den Teich gekippt werden müssen, der das zulaufende Wasser zurückhält. Alle diese Maßnahmen wären der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben, insbesondere wenn der Bade- und Ruderbootbetrieb für längere Zeit stillgelegt hätte. Es sind zwei Firstenstoßbaublöcke bekannt, die vom Niveau der *Griefnerstollnsohle* aus aufgefahren und bis auf 22 m und 37 m an den Teich herangetrieben wurden. (Siehe umstehende Seigerrißausschnitte)

„Spitzenreiter“ in der Unfallstatistik der SBZ/DDR war der Uranbergbau aber nicht. Dieser zweifelhafte Ruhm kam dem Steinkohlenbergbau im Zwickauer Revier zu, wo es allein 1948 500 tödliche Unfälle gegeben hatte, ein Drittel aller Unfälle mit Todesfolge in der Industrie der SBZ in diesem Jahr.

Ebenso übertrieben ist in diesem Buch die Behauptung über 500

Unfalltote, die es im Jahre 1948 im *Zwickauer* Steinkohlenrevier gegeben haben soll. Da ich selbst bis April 1948 in einem der *Zwickauer* Steinkohlenschächte arbeitete, kann ich die damalige Unfallsituation einschätzen. Mir ist nicht erinnerlich, daß wir auf der *Brückenbergschachtanlage* tödliche Unfälle gehabt hätten. Dieser Bergbaubetrieb war einer der Bedeutendsten im *Zwickauer*



Revier. Selbst in der Frühzeit des Zwickauer Steinkohlenbergbaus, wo die Gefahren durch Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, hohen Gebirgsdruck und Flözbrände kaum beherrschbar waren, gab es keine so fürchterliche Jahresbilanz. Z.B. wies 1838 ein Bericht des Bergamtes aus, daß innerhalb von vier Jahren 11 Bergleute in den Zwickauer Bergwerken tödlich verunglückten. Damals waren 4000 Bergleute in diesen Gruben beschäftigt. Die in dem Buch genannte Anzahl von 500 tödlichen Arbeitsunfällen kann man unter Einbeziehung der Katastrophenopfer für die **Gesamtzeit** des sechshundertjährigen *Zwickauer* Bergbaus bis 1948 annehmen und nicht nur für das Jahr 1948. -

Literatur: - Chronik der Wismut
- Der Steinkohlenbergbau in *Zwickau*, Verl. Förster & Borries, 2000

R. Lange
Bergbautraditionsverein

